


Sonderdrucke aus
Studien zur Fremdwortbildung

Herausgegeben von
Peter O. Müller

View metadata, citation and similar papers at core.ac.uk

brought to you by  **CORE**

provided by Hochschulschriftenserver - Universität Frankfurt am Main



Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2009

DAMARIS NÜBLING / RENATA SZCZEPANIAK

Religion+s+freiheit, Stabilität+s+pakt und
Subjekt(+s+)pronomen: Fugenelemente als
Marker phonologischer Wortgrenzen

1. Themen- und Zielstellung

Dieser Beitrag befasst sich erstmals mit Fugenelementen in Lehnwortbildungen, genauer: in N+N-Komposita mit fremdem Bestimmungswort (auch Determinations- oder Erstglied). Da Fugenelemente morphologisch zum Bestimmungswort- und nicht zum Grundwort gehören, spielt das Grundwort keine Rolle bei der Entscheidung, ob die Kompositionsnahtstelle verfügt wird oder nicht (von wenigen, hier irrelevanten Ausnahmen abgesehen). Bei der Koordination zweier Komposita zeigt sich dieses Verhalten am deutlichsten: *Institut+s- und Bibliothek+s+exemplar, Regionalität+s- oder Nationalität+s+prinzip* (zur Notation: das Fugenelement wird immer durch „+“ eingerahmt). Das – gerade nach Fremdwörtern häufig auftretende – Fugenelement -s haftet am Erstglied. Was als Zweitglied folgt, ist unerheblich, die s-Fuge bleibt bestehen (s. *Bibliothek+s+verwaltung, -direktorin, -begrünung, -umbau* etc.). Aus diesem Grund beziehen wir uns in diesem Beitrag nur auf das Determinationsglied und fragen danach, welche Eigenschaften es sind, die ein Fugenelement erfordern. Dabei fällt auf – und hierauf spielt der Zweifelsfall *Subjekt(+s+)pronomen* im Titel an –, dass es zahlreiche Schwankungen gibt: *Interessen(+s+)konflikt, Präteritum(+s+)schwund, Seminar(+s+)arbeit, Referat(+s+)besprechung* etc. Schwankungsfälle erfordern u. E. besondere Aufmerksamkeit, weil sie in der Regel Sprachwandel im Vollzug darstellen, d. h. den Übergang eines älteren zu einem jüngeren Sprachzustand markieren. Dies lässt am ehesten die Frage nach der Funktionalität aufkommen, doch auch beantworten, indem offensichtlich suboptimale Verhältnisse optimiert werden.

Was die Fremdwortkomposita so interessant macht, ist die Tatsache, dass nichtnatives Material einem sehr nativen Verfahren, der *s*-Verfugung, unterzogen wird (um Konfixkomposita mit ihren vokalischen Fremdfugen vom Typ *Therm+o+stat* wird es hier nicht gehen). Da es gerade die *s*-Fuge (von 6 verschiedenen Fugenelementen) ist, die sich mit nichtnativen Nomen verbindet, wird ihr die größte Aufmerksamkeit zuteil.

In diesem Beitrag gehen wir wie folgt vor: Zunächst – in Kapitel 2 – definieren wir das Fugenelement und stellen kurz seine Entstehung, sein Inventar von immerhin sechs Allo-Formen und deren Distribution dar. In Kapitel 3 fragen wir nach der bzw. den Funktionen von Fugenelementen, die in der bisherigen Forschung vorgebracht wurden. Dabei gilt es zu bedenken, dass bei weitem nicht jede Kompositionsnahtstelle verfugt wird (es sind nur um die 35%). Kapitel 4 befasst sich speziell mit dem Fugenverhalten in Fremdwortkomposita, genauer: in Komposita mit nichtnativem Erstglied. Hier zeigen wir, dass es in erster Linie die phonologische Wortstruktur des Erstglieds ist, die die *s*-Fugensetzung steuert.

2. Fugenelemente: Definition, Herkunft, Varianten

Fugenelemente sind Einheiten der Wortbildung, genauer der Komposition. Inwiefern sie morphologische oder phonologische Einheiten darstellen, soll im Folgenden geklärt werden. In jedem Fall ist ihre Domäne die Komposition und ihre Funktion eine grenzmarkierende.

Das Fugenelement wird definiert als das phonische Material, um das das Bestimmungswort eines Kompositums im Vergleich zu seiner Nennform (= Nom.Sg.) erweitert wird: *Kunde* → *Kunde+n+dienst*; *Tag* → *Tag+e+löhner*, *Tag+es+zeit*; *Institut* → *Institut+s+direktorin*. Mehrgliedrige Komposita können auch mehrere Fugenelemente enthalten: *Bund+es+tag+s+präsidentinn+en+rede*. In den meisten Fällen wird jedoch überhaupt nicht verfugt: Gemäß ORTNER et al. (1991) zu 73%, gemäß BAAYEN et al. (im Druck) zu 65%, und KÜRSCHNER (2003) zufolge, der 1000 Komposita eines Zeitungskorpus zugrundegelegt hat, zu 58%. Man kann also grob sagen: 60–70% der Komposita, genauer: der Kompositionsstammformen, nehmen kein Fugenelement, auch Nullfuge genannt. Da Fugenelementen – dies zu zeigen ist Anliegen

dieses Beitrags – kein eindeutiger Morphemstatus zukommt, werden wir nur von Fugenelementen sprechen (und den in der Forschungsliteratur ebenfalls vorkommenden Terminus Fugenmorphem oder Interfix meiden).

Historisch gehen die Fugenelemente zweifelsohne aus Flexionsmorphemen hervor. Hier hat, ausgehend von syntaktischen Genitivkonstruktionen, im späten Frühnhd. (vermutlich ab dem 17. Jh.) die Entwicklung zu Genitivkomposita und damit eine Reanalyse der Flexionssuffixe zu Fugenelementen stattgefunden. Das Erstglied geht dabei von einer referenziellen zu einer generischen Lesart über (mit ambigen Fällen in der Übergangsphase; hierzu DEMSKE 2001, 297ff.):

[[des_{Det} Teufels_N]_{NP} Sohn]_{NP} > [des_{Det} [Teufel-s Sohn]_N]_{NP} > [der_{Det} [Teufelssohn]_N]_{NP}

Das ursprüngliche Genitivattribut *des Teufels* ist am Ende dieses Prozesses zu einem Bestimmungswort eines Kompositums morphologisiert worden, der Artikel kongruiert mit dem Kopfnomen *-sohn*. Heute haben die Fugenelemente als von der Flexivik entkoppelt zu gelten, d. h. ihre Funktion besteht weder darin, Genitiv noch Plural zu markieren, auch wenn sich noch manchmal entsprechende Paraphrasen bilden lassen. Viel zu zahlreich sind die Gegenbeispiele, die eine solche Analyse widerlegen (*Freundeskreis* und *Bischofskonferenz* impliziert mehrere Freunde bzw. Bischöfe, *Hühnererei* dagegen nur ein Huhn etc.). Am klarsten erweist sich dies anhand der schon frühen Ausdehnung des Fugen-s auf Feminina, die auf flexionsmorphologischer Ebene nie ein Genitiv-s enthalten könnten, vgl. schon fhhd. *Stadts=Räthe*, *Weyhnachtsabend*, *verpflegungs-gelder*. Der s-Genitiv eignet ausschließlich starken Maskulina und Neutra. Auch schwache Maskulina nehmen die s-Fuge (*Bawers-man*) und umgekehrt starke Maskulina die en-Fuge (*Dolchenstich*; alle Beispiele aus DEMSKE 2001, 308). Früh werden auch schon entlehnte Feminina verfügt: *Religions-sachen*, *Passions-Andacht*, *Ratifications Brief* (die DEMSKE 2001 entnommenen Beispiele zeigen auch, dass die Schreibung noch wenig über den Status dieser Verbindungen aussagt).

An dieser Stelle wird eine weitere Unterscheidung erforderlich, die zwischen **paradigmischen** und **unparadigmischen Fugen(elementen)** (nach FUHRHOP 1996; 1998): Bei paradigmatischen Fugen ist das Element synchron mit einem Flexiv des gleichen Substantivs homophon, z. B. *Blume+n+topf* – (*die*) *Blu-*

men. Dies ist bei unparadigmischen Fugen nicht der Fall: *Hahn+en+fuß*, *Storch+en+schnabel*, *Hochzeit+s+fest*, *Abfahrt+s+zeit*, *Liebe+s+brief*. Zum Teil resultieren die unparadigmischen Fugen aus einem historischen Flexionsklassenwechsel des betreffenden Substantivs, vgl. die frnhd. schwachen Mask. im Gen. Sg. *des Hahnen/des Storchen*, Pl. *die Hahnen/die Storchen*, die in die starke *i*-Klasse gewechselt sind: Gen. Sg. heute *des Hahns/des Storchs*, Pl. *die Hähne/die Störche*). Hier hat das Kompositum das einstige Flexiv konserviert – während im anderen Fall unparadigmischer Fugenelemente es das Fugenelement selbst ist, das sich, wie oben beschrieben, aus seinen angestammten Positionen gelöst hat und sich nun produktiv mit allen möglichen Erstgliedern verbindet. Dies ist ein zentraler Unterschied, und dabei spielt die *s*-Fuge als innovativstes und produktivstes Element die wichtigste Rolle. Das Fugenelement *-s-* hat seine bisherigen Inputbeschränkungen allesamt aufgegeben. Regelmäßig tritt es an Feminina auf *-ung*, *-heit* bzw. *-(ig)keit*, *-schaft*, *-ling*, *-sal* sowie auch – für unser Thema besonders relevant – an die beiden femininen Fremdsuffixe *-(i)tät* und *-ion*. Gleichzeitig – dies zeugt von seiner noch heute zunehmenden Ausbreitung – ist es das am meisten schwankende Fugenelement.

Was das Inventar der heutigen Fugenelemente betrifft, so verfügt das Deutsche bei einer Minimalzählung über sechs, bei einer Maximalzählung über zehn verschiedene Einheiten:

- 1) *-s-*: *Anfahrt* → *Anfahrt+s+weg*
- 2) *-es-*: *Kind* → *Kind+es+wohl*
- 3) *-er-*: *Kind* → *Kind+er+wagen*
- 4) *-e-*: *Wert* → *Wert+e+vermittlung*
- 5) *-n-*: *Blume* → *Blume+n+stängel*
- 6) *-en-*: *Schrift* → *Schrift+en+verzeichnis*
- 7) *-ens-*: *Schmerz* → *Schmerz+ens+geld*
- 8) *-ns-*: *Name* → *Name+ns+schild*
- 9) *-Ø-*: *Bein* → *Bein+Ø+kleid*
- 10) subtraktiv: *Wolle* → *Woll+kleid*

Die Nullfuge unter 9) wird, da kein Segment bildend, oft nicht dazugezählt, ebenso die subtraktive Fuge unter 10). Komplementär verteilt sind *-en-* und

-n- sowie *-ens-* und *-ns-*, die man jeweils zu *-(e)n-* und *-(e)ns-* zusammenfassen kann. Dies gilt jedoch nicht für *-es-* und *-s-* (vgl. *Kind+s+kopff/*Kind+es+kopf* und *Kind+es+wohl/*Kind+s+wohl*), da die *s*-Fuge auch nach einsilbigen Stämmen auftritt. Dieses System wird unten in Tab. 1 zusammengestellt.

Was nun die Distribution dieser sechs Fugenelemente betrifft, so lassen sich nur bedingt Regeln, sondern eher Tendenzen aufstellen. Vor allem müssen diese nichts mehr mit den ursprünglichen Flexionsregeln zu tun haben. Tun sie es dennoch, so handelt es sich um Relikte. Jedes Substantiv bildet eine oder mehrere sog. Kompositionsstammformen, mit der/denen es als Erstglied in Komposita eingeht. Im Fall mehrerer Kompositionsstammformen ist zu beachten, dass diese Stammformen je nach Grundwort fest distribuiert sind. So hat *Kind* vier verschiedene Kompositionsstammformen:

- 1) *Kind+Ø+bett*,
- 2) *Kind+s+kopf*,
- 3) *Kind+es+wohl*,
- 4) *Kind+er+wagen*.

Da deren Verteilung fest ist (**Kind+es+kopf*, **Kind+s+wagen*, **Kind+er+wohl*), besteht hier kein Schwankungsfall. Doch lässt sich feststellen, dass *-(e)n-* sich (nach wie vor) produktiv nur mit schwachen Klassenmitgliedern aller drei Genera verbildet, vorausgesetzt, es hat seitens des freien Lexems kein Flexionsklassenwechsel stattgefunden (wie oben bei *Hahn* und *Storch* von der schwachen in die starke Klasse). Damit gelten noch weitgehend die alten Inputbeschränkungen. Die Steuerung dieser beiden Allo-Fugen scheint dabei outputorientiert zu sein, indem sie der Erzeugung von Trochäen dienen: Einsilber und ultimabetonte Mehrsilber wie *Soldat* erhalten *-en-* (*Schrift+en+verzeichnis*, *Bär+en+haut*, *Soldat+en+dienst*), Zwei- (oder Mehr-) Silber auf Schwa dagegen nur *-n-* (*Blume+n+stängel*, *Kunde+n+dienst*). Wie Tab. 1 zeigt, sind nur *-s-* und *-(e)n-* produktiv (ARONOFF/FUHRHOP 2002, 461/2), und es handelt sich hierbei auch um die mit Abstand häufigsten Elemente: *-s-* kommt gemäß BAAYEN et al. (i. Dr.) in 17% und gemäß KÜRSCHNER (2003) sogar in 25% der Fälle vor (bei diesen Berechnungen wurde die Nullfuge

mitberücksichtigt).¹ Die (e)n-Fuge kommt zusammengenommen nach ORTNER et al. (1991) auf knapp 10%, nach BAAYEN et al. (i. Dr.) auf 15%, und nach KÜRSCHNER (2003) auf 11%. Diese beiden produktiven Elemente sind in Tab. 1 grau hinterlegt. Die übrigen vier oszillieren insgesamt zwischen 0,2% und 1,3% und verharren in ihren angestammten Klassen. Es wird also deutlich, dass den einzelnen Fugenelementen jeweils unterschiedlicher Status und unterschiedliche Relevanz zukommt.

Klassen- und genusüberschreitend hat sich also nur -s- ausgebreitet. Wie wir unten sehen werden, heftet sich -s- auch am häufigsten an entlehnte Erstglieder. Außerdem ist -s- in die meisten Zweifelsfälle involviert. Daher konzentrieren wir uns zuvörderst auf die s-Fuge.

	+/- produktiv	Fugenelement	Beispiele	Anmerkungen
1	produktiv	-s-	<i>Abfahrt</i> → <i>Abfahrt+s+zeit</i>	verbindet sich mit allen Genera aller Klassen
2		-(e)n-	<i>Blume</i> → <i>Blume+n+stängel</i> <i>Schrift</i> → <i>Schrift+en+verzeichnis</i>	produziert bzw. bewahrt immer Trochäen: -n- nach Schwa, -en- nach betonter Silbe; bei schwachen monosyllabischen Fem. oft mit Pluralbedeutung; fast nur nach schwachen Subst.
3	unproduktiv	-es-	<i>Kind</i> → <i>Kind+es+wohl</i>	nur nach starken einsilbigen Maskulina und Neutra
4		-e-	<i>Schwein</i> → <i>Schwein+e+braten</i>	selten
5		-er-	<i>Kind</i> → <i>Kind+er+wagen</i>	nur nach starken einsilbigen Maskulina und Neutra
6		-(e)ns-	<i>Schmerz</i> → <i>Schmerz+ens+geld</i> <i>Name</i> → <i>Name+ns+schild</i>	extrem selten

Tab. 1: Inventar der Fugenelemente mit abnehmender Frequenz

¹ ORTNER et al. (1991) haben -s- und -es- leider zusammengefasst (= 15%), was für uns von geringem Nutzen ist.

3. Auf der Suche nach der Funktion von Fugenelementen

Fugenelemente sind, wie gezeigt, nicht einfach nur historischer, lexikalisierter „Ballast“, der forttradiert wird, sondern wir verfügen über eine Fugengrammatik. Dies erweist sich gerade bei neu gebildeten Komposita mit fremden Elementen. Damit stellt sich die Frage, welche Funktion Fugenelemente erfüllen. Wir stellen nun abrisstartig die wichtigsten Vorschläge aus der Literatur vor (s. vor allem WILMANN 1899, HENZEN 1965, AUGST 1975, ORTNER et al. 1991, FUHRHOP 1996; 1998, KÜRSCHNER 2003) und argumentieren anschließend dafür, Fugenelemente, insbesondere die produktiven, als prosodisch gesteuerte Grenzsignale für „schlechte“ phonologische Wörter zu betrachten. Damit sind Fugenelemente zwischen der phonologischen und der morphologischen Ebene zu verorten.

3.1 Fugenelemente als Flexionssuffixe (Kasus- und/oder Pluralsuffixe)

GALLMANN (1998) argumentiert aus generativer Sicht dafür, dass Fugenelemente teilweise als Numerus-, doch nie als Kasussuffixe bestimmt werden können (s. auch FUHRHOP 1996, 212). Nichtkerne von Komposita können keine extern lizenzierten morphosyntaktischen Merkmale (wie Kasus) enthalten, weshalb die Fugenelemente sog. „Nicht-Kasus-Suffixe“ sind, d. h. bzgl. Kasus unterspezifiziert. Numerus indessen kann intern lizenziert sein (*Staat+en+bund*), wengleich auch hier Unterspezifizierungen (*Staatsvertrag*) möglich sind. Auch den *er*-Elementen, die immer mit Stammumlautung einhergehen, lässt sich oft (nicht immer) eine pluralische Bedeutung zuordnen (*Ei+er+likör*, *Kind+er+arzt*, *Länd+er+spiel*), und es gibt sogar (seltene) Oppositionen wie *Volk+s+kunde* vs. *Völk+er+kunde*, *Land+es+kunde* vs. *Länd+er+kunde*. Dies jedoch als eine Funktion der Fugenelemente zu bewerten, ist in Anbetracht zu vieler Gegenbeispiele wie *Hühn+er+ei*, *Kind+er+wagen* unplausibel. Umgekehrt erscheinen eindeutig pluralisch zu interpretierende Erstglieder im Singular: *Bischof+s+konferenz*, *Anwalt+s+kammer*, *Freund+es+kreis*. Die Fugenelemente haben sich weitestgehend von einstigen Kasus- bzw. Numerusflexiven gelöst, was nicht ausschließt, dass sie manchmal noch eine pluralische Lesart ermöglichen (nicht selten übrigens auch eine genitivische wie in *Amt+s+diener*). Nur kann diese Lesart bei formaler Pluralgestalt nicht eingefordert werden (*Hühn+er+ei*), und umgekehrt muss diese

Lesart trotz formaler Singulargestalt vollzogen werden (*Bischof+s+konferenz*). FUHRHOP (1996) weist darauf hin, dass einsilbige schwache Feminina mit dem Fugenelement *-en* am häufigsten Pluralbedeutung transportieren (vgl. *Schrift+en+verzeichnis*), doch lassen sich auch hierzu zahlreiche Gegenbeispiele liefern (*Frau+en+hand*). Schwieriger ist der Fall der (hier nicht mitgezählten) Nullfuge bei gleichzeitiger Umlautung des Nomens wie in *Mütter+*, *Töchter+* (*Mütter+genesung+s+werk*, *Töchter+schule*): Mit diesen scheint tatsächlich immer Pluralbedeutung einherzugehen.

Auch WIESE (1996, 146) misst zumindest den Fugenelementen *-er-*, *-e-* und *-en-* Pluralbedeutung bei (während er bei *-s-* einen Epentheseansatz vertritt). Als ein Argument dafür führt er an, dass alle Fugenelemente formal mit Pluralsuffixen identisch seien, doch übersieht er hier die Elemente *-ns-*, *-ens-* und *-es-*, des Weiteren, dass die Distribution in vielen Fällen eine andere ist, wie die bereits genannten unparadigmischen Fälle vom Typ *Schwan+en+flügel*, *Hahn+en+kamm*, *Storch+en+nest* erweisen. Gerade die Tatsache, dass hier nach dem Wechsel von *Schwan* etc. in die starke Klasse **keine** Angleichung des Fugenelements an den neuen Plural erfolgt ist, erweist, dass die Pluralbedeutung zu diesem Zeitpunkt bereits erloschen bzw. obsolet gewesen sein muss. Im Gegensatz zur Argumentation in GALLMANN (1998) muss nach WIESE (1996) das Erstglied nicht zwingend die Pluralbedeutung aktivieren, weil Merkmale von Nichtköpfen nicht relevant sind für die Merkmale des gesamten Wortes. Damit hält WIESE wortinterne Flexion für möglich.

3.2 Vereinfachung der Artikulation

Immer wieder liest man, dass Fugenelemente der Artikulationserleichterung dienen sollen. Tatsächlich aber führt gerade das frequenteste Element *-s-* immer zu einer Komplexitätssteigerung der Silbenkoda, häufig sogar zu extrasilbischen Einheiten: *Mehrheit+s+meinung*, *Wissenschaft+s+markt*. In keinem Fall wird dadurch die Aussprache einfacher. Auch hat man bisher keine begünstigenden phonologischen Umgebungen feststellen können. Der Anlaut des folgenden Wortes spielt keine Rolle, ebenso auch kaum der Auslaut des betreffenden Kompositionsglieds (s. hierzu allerdings unten unter 4.3), nur insofern, als Wörter auf Vollvokal nicht verfuget werden, vgl. *Auto+bahn*, *Risiko+prämie*. Auch der Entertainer Bastian Sick hängt der irrigen Ansicht der Ausspracheerleichterung an, wenn er schreibt:

Dort, wo das Fugen-s unaussprechlich wäre, gehört es auch nicht hin. Es soll ja die Fuge zwischen zwei Wörtern glätten, nicht dieselbe zu einer Zungenhürde machen. Sprechen Sie einmal *Verwaltungsgebäude*, *Entwicklungshilfe* und *Kündigunggrund* ohne „s“ aus, und Sie werden feststellen, dass es nicht nur blöde klingt, sondern auch schwerer zu artikulieren ist. Das Fugen-s wurde auch deshalb eingefügt, um das Wort leichter über Zunge und Lippen zu bringen. Eine Aussprachehilfe, gewissermaßen.

Wer das Gefühl hat, dass bei Wörtern wie *Schadenersatz*, *Einkommensteuer*, *Diplomparty* und *Essenmarke* die Scharniere quietschen, der soll getrost zum Ölkännchen greifen und ein Fugen-s hineinträufeln. So wie die Kehle regelmäßig geschmiert werden muss, so müssen auch manche Wortfugen geschmiert werden, damit die Sprache nicht ins Stocken gerät. (SICK 2004, 103/104)

Dass hier jedoch reine Unterhaltung und keinerlei linguistische Aufklärung betrieben wird, auch wenn eine solche Attitüde öfter besteht, haben unlängst MAITZ/ELSPASS (2007) und ÁGEL (2008) deutlich gemacht.

3.3 Rhythmische Optimierung

Einige Fugenelemente dienen der rhythmischen Optimierung des Erstglieds, indem sie Trochäen garantieren: Unsilbische Elemente bewahren bereits bestehende Trochäen, silbische erzeugen diese (s. Tab. 2).

Fugenelemente	unsilbisch	silbisch
-n/-en-	<i>Blume+n+topf</i> <i>Affe+n+theater</i>	<i>Frau+en+schuh</i> <i>Bär+en+hunger</i>
-ns/-ens-	<i>Name+ns+tag</i> <i>Wille+ns+bekundung</i>	<i>Schmerz+ens+geld</i> <i>Herz+ens+angelegenheit</i>

Tab. 2: Fugenelemente zur Bildung bzw. Bewahrung von Trochäen

Auch unproduktives *-es-* erzeugt Trochäen: *Bund+es+republik*, *Jahr+es+gehalt*. Allerdings gibt es nurmehr ca. 30 Substantive, die die *es*-Fuge nehmen. Diese rhythmische Optimierung gilt nicht für *-s-*.

3.4 Strukturierung komplexer Komposita

Auffälligerweise treten Fugenelemente, allen voran *-s-*, umso eher auf, je morphologisch komplexer das Erstglied ist (s. Tab. 3). Hier scheint sich eine wichtige Funktion zu verbergen.

	Monomorphematisch	Polymorphematisch
1	<i>Werkzeug</i>	<i>Handwerk+s+zeug</i>
2	<i>Hofmauer</i>	<i>Friedhof+s+mauer</i>
3	<i>Marktbude</i>	<i>Jahrmarkt+s+bude</i>
4	<i>Hofbeamter</i>	<i>Bahnhof+s+beamter</i>
5	<i>Fallbesprechung</i>	<i>Verfall+s+datum</i>
6	<i>Kaufpreis</i>	<i>Verkauf+s+preis</i>
7	<i>Rufname</i>	<i>Beruf+s+name</i>
8	<i>Fahrtzeit</i>	<i>Abfahrt+s+zeit</i>
9	<i>Schlagkraft</i>	<i>Vorschlag+s+recht</i>
10	<i>Fangarm</i>	<i>Anfang+s+gehalt</i>
11	<i>Wurfgeschoss</i>	<i>Vorwurf+s+haltung</i>
... und viele Beispiele mehr, v. a. bei Präfigierungen (Typ <i>Gebürt+s+tag</i>)		

Tab. 3: Mono- und polymorphematische Erstglieder und Fugensetzung

Dieser Befund legt es nahe, den Fugenelementen morphologisch strukturierende Funktion zu unterstellen, indem sie dem Leser eine Dekodierungshilfe bieten. Zusätzlich wurde vorgebracht, dass das Fugenelement nicht nur die Segmentierung, sondern auch die Hierarchisierung der Kompositionsglieder unterstütze: *Handwerk+s+zeug* fördere die Lesart ‚Handwerk‘ + ‚Zeug‘ [_w[YZ]X] und verhindere umgekehrt die Lesart ‚Hand‘ + ‚Werkzeug‘ [_w[Y]ZX]. Damit wäre die Funktion als Anleitung, komplexe Komposita zu zerlegen, plausibel (GALLMANN 1998 mit Verweis auf die DUDEN-Grammatik 1995).

Deutlich wird dieses Komplexitätsprinzip auch bei einem Schwankungsfall mit fremdem Erstglied: Studentischen Umfragen zufolge wird *Seminar(+s+)arbeit* zu etwa 1/3 verfügt, erweitertes *Hauptseminar(+s+)arbeit* jedoch deutlich häufiger (zu ca. 2/3). Anders verhält sich dies im Schriftlichen, wo man als Schreibende/r reflektiert und im Zweifelsfall eher zur Nullfuge greift, da diese den älteren (und damit vermeintlich besseren) Zustand repräsentiert (zu den diesbezüglichen Zahlen in geschriebenen Texten s. Tab. 9).

Allerdings hat die korpusbasierte Untersuchung von KÜRSCHNER (2003) interessante Unterschiede erbracht: Demnach findet vermehrte *s*-Verfugung weniger bei allgemeiner morphologischer Komplexität statt, sondern insbesondere bei derivationell komplexen Erstgliedern (Typen 5–11 in Tab. 3). Kompositionelle Komplexität (Typ 1–4 in Tab. 3) dagegen fördert das Vorkommen von *-s-* nur in geringem Maße, s. etwa *Bilderbuch+Ø+wetter*, *Rückruf+Ø+aktion*, *Selbstmord+Ø+anschläge*, *Waldbrand+Ø+gefahr* aus seinem Korpus. Die äußerst aussagekräftigen Zahlen hierzu befinden sich in Tab. 4, die Höchstwerte sind jeweils grau hinterlegt. Deutlich tritt die Diskrepanz zwischen kompositionell und derivationell komplexen Erstgliedern zutage: Erstere *s*-verfugen nur zu 27% (nur 2% mehr als der Durchschnitt = 25% aller Komposita), letztere dagegen zu 67,5%! Dieser Befund ist wichtig und liefert die Evidenz dafür, dass die Verfugung von weiteren Faktoren abhängen muss.

Fugenelement	Alle Komposita	Komposita mit morphologisch komplexen Erstgliedern	
		Erstglied = Kompositum	Erstglied = Derivat
Null	58%	66%	29%
<i>-s-</i>	25%	27%	67.5%

Tab. 4: Abhängigkeit der Fugenelemente Null und *-s-* von der Komplexität des Erstglieds (nach KÜRSCHNER 2003)

Fazit: Morphologische Komplexität des Erstglieds fördert zwar insgesamt die *s*-Verfugung, doch viel eher dann, wenn derivationelle Komplexität besteht. Diese Tatsache hat u. E. mit dem zentralen Punkt zu tun, dass Derivate, die z. B. Jamben bilden können (*Verkauf*, *Beruf*) und keine posttonale Schwachsilbe enthalten, schlechtere (markiertere) phonologische Wörter bilden als initialbetonte, ein- oder zweisilbige (unmarkierte) Simplizia (*Tisch*, *Lampe*).

Komposita enthalten mindestens zwei phonologische Wörter (*Bilderbuch*, *Waldbrand*, *Rüfmörd*). Als gutes phonologisches Wort gilt ein Trochäus mit Schwa-haltiger Endsilbe. Derivate, v. a. solche mit unbetontem Präfix, bedürfen deshalb viel eher der Anzeige des phonologischen Wortendes. Wir kommen hierauf unten zurück.

3.5 Anzeige voll morphologisierter Komposita

Auf FUHRHOP (2000) geht die Beobachtung zurück, dass Fugenelemente den Grad der Morphologisierung von Komposita anzeigen. Bekanntlich sind Komposita nicht immer leicht von syntaktischen Wortgruppen abzugrenzen, aus denen sie diachron oft hervorgehen. Einige heutige Schwankungsfälle künden noch von diesem Spannungsfeld: *richtung(s)weisend* < *Richtung weisend*, *zukunft(s)weisend* < *Zukunft weisend*, *achtung(s)gebietend* < *Achtung gebietend*. Bei verfügten Verbindungen handelt es sich immer um zweifelsfreie Komposita. Dass (selten) auch vor dem Derivationsuffix *-tum* verfügt wird (*Mönch+s+tum*, *Beamte+n+tum*), zeugt noch von seiner Herkunft als Kompositionsglied. Was die Verschriftung von Komposita mit Bindestrichen betrifft, so gilt als orthographische Regel, dass ein Bindestrich nicht zu setzen ist, wenn schon ein Fugenelement steht, also nicht *<Geburtstags-Rabatte>, sondern <Geburtstagsrabatte>.

3.6 Öffnung morphologisch geschlossener Stämme

ARONOFF/FUHRHOP (2002) haben eine weitere Funktion von Fugenelementen erkannt: Demnach steht das Fugenelement genau dann obligatorisch, wenn der Stamm morphologisch geschlossen ist, also keine Derivation erlaubt. So können Derivate auf *-ling* (*Liebling*, *Erstling*) keine derivationalen Suffigierungen erfahren, denn sie bilden keine Derivationsstammform: **lieblich*, **lieblichhaft*, **Lieblingin* etc. Über die *s*-Erweiterung können sie jedoch als Kompositionsstammform für weitere morphologische Prozesse geöffnet werden: *Liebling+s+essen*, *Liebling+s+stück*, *Erstling+s+werk* etc. Gleiches gilt für *-sal*, *-ung*, *-in*, *-ion*, bedingt auch für *-heit/-ig)keit*, *-schaft*, *-(i)tät* – alle samt Suffixe, die eine Verfügung erzwingen. Damit ist eine weitere

(Teil-)Funktion entdeckt worden, doch kann sie nicht das gesamte Fugenverhalten erklären.

3.7 Weitere (periphere) Funktionen

Es gibt eine Reihe weiterer Funktionen, die noch weniger flächendeckend gelten, also von marginaler Bedeutung sind: So zeigen Fugenelemente manchmal besonders lexikalisierte Komposita an: *Name* wird zwar zunehmend mit *-ns-* statt mit *-n-* verfugt (hiervon zeugen zahlreiche Schwankungsfälle vom Typ *Name+n(s)+kunde*, *Name+n(s)+atlas*), doch sind solch lexikalisierte Fälle wie *Name+ns+tag*, *Name+ns+vetter* obligatorisch *ns-*verfugt. Man vergleiche auch *Haar+es+breite* (lexikalisiert: *um Haaresbreite*) mit *Haar+breite* (nicht lexikalisiert).

Manchmal scheinen semantische Motivationen auf: So heftet sich (peripheres und unproduktives) *-e-* vorzugsweise an Tiere bezeichnende Basen: *Pferd+e+schwanz*, *Hund+e+leine*, *Schwein+e+braten*, auch *Maus+e+falle* (wo der Umlaut entfällt). Familienangehörige eines durch ein Nomen agentis bezeichneten Mannes werden ausnahmsweise mit *-s-* verfugt: *Lehrer+s+tochter*, *Bauer+s+frau*, *Pfarrer+s+sohn*. Aus der juristischen Fachsprache ist umgekehrt bekannt, dass viele ansonsten obligatorisch zu verfugende Komposita unverfugt bleiben: *Erbschaft+steuer*, *Mehrwert+steuer*, *Schaden+ersatz*.

3.8 Indikator für geringe phonologische Wortqualität

Einen prosodisch-phonologischen Ansatz verfolgen wir in NÜBLING/SZCZEPANIAK (2008), wo – anknüpfend an die Befunde in 3.4 – ein direkter Zusammenhang zwischen der phonologischen Qualität des Erstglieds und der Setzung des Fugenelements *-s-* beobachtet wurde. Je stärker das Erstglied das phonologische Wortideal eines einfüßigen Trochäus mit Reduktionssilbe (Typ *Wasser*) verletzt, desto eher steht das Fugenelement *-s-*. Fast sämtliche Fälle obligatorischer Fugensetzung lassen sich damit erklären: Wörter auf *-ung* weichen maximal von diesem Ideal ab, indem sie einen zusätzlichen schwachen Fuß enthalten – im Fall von *-(i)tät* und *-ion* ist dies sogar ein wortfinaler starker Fuß. Auch die Derivationsuffixe *-heit/-ig)keit*, *-schaft*, *-ling*, *-sal* etc.

erhöhen die phonologische Komplexität. Sie verhalten sich zwar wie gewöhnliche phonologische Wörter, verlangen jedoch nach einer Fuge, weil sie immer in Kombination mit einem weiteren, prominenteren phonologischen Wort auftreten, z. B. [*Frei*]_{ω1}[*heit*]_{ω2}; verfügt: *Freiheit+s+gedanke*. Typischerweise bestehen Fremd- und Lehnwörter wie *Nationalität* oft aus mehr als zwei Füßen, was Gegenstand des folgenden Kapitels ist. Dieses Prinzip wurde anhand eines Korpus gegenwartssprachlicher Zweifelsfälle der Verfung bestätigt: Von Schwankungen sind immer Typen betroffen, die vom phonologischen Wortideal abweichen, wie z. B. *Präteritum(+s+)schwund*, *Subjekt(+s+)pronomen*, *Praktikum(+s+)platz*, auch *Denkmal(+s+)pflege*, *Merk-mal(+s+)analyse*. Diese erfahren diachron zunehmend eine Verfung, wenn man, wie wir das tun, Zweifelsfälle dieses Ausmaßes als Vollzug gegenwärtigen Sprachwandels begreift. Jamben (Typ *Berúf*), die aus rhythmischer Perspektive den (optimalen) Trochäus spiegeln und damit weit vom phonologischen Wortideal entfernt sind, werden bereits so verlässlich verfügt,² dass hier kaum noch Zweifelsfälle bestehen. Diesen phonologischen Ansatz halten wir für den adäquatesten. Er wird im Folgenden auch zur Erklärung des Fugenverhaltens bei nichtnativen Bestimmungswörtern herangezogen.

4. Fremdwörter und ihr Fugenverhalten

In dem oben erwähnten Korpus von Zweifelsfällen, das uns von verschiedenen Sprachberatungsstellen zur Verfügung gestellt wurde, befinden sich auffälligerweise nicht wenige Fremdwörter wie *Advent(+s+)singen*, *Interessen(+s+)konflikt*, *Praktikum(+s+)platz*, *Präteritum(+s+)schwund*, *Seminar(+s+)arbeit*, *Subjekt(+s+)-/Objekt(+s+)pronomen*, *Referat(+s+)besprechung*, *Abitur(+s+)feier*, *Diplom(+s+)feier*, *Datum(+s+)angabe*. Dies weist darauf hin, dass Lehnwortbildungen in besonderem Maße Verfügungsprobleme aufwerfen. Da Lehnwortbildungen wenn, dann fast ausschließlich mit *-s-* verfügt werden, beschränken wir uns auf dieses häufigste und produktivste aller Fugenelemente. Die (*e*)*n*-Fuge nach Fremdwörtern ist von peripherer

² Siehe Typ 5–7: *Verfallsdatum* etc. in Tab. 3 (rechte Spalte).

Bedeutung, weswegen wir sie unberücksichtigt lassen. Sie folgt auf schwache Substantive und drückt dabei meist auch Pluralität aus (*Rarität+en+sammlung*, *Kuriosität+en+kabinett*). Im Folgenden beschränken wir uns weiterhin auf N+N-Komposita.

Zur Diachronie lässt sich mangels Untersuchungen nicht viel sagen. Immerhin erwähnt WILMANN (1899) (und – sich auf diesen eng beziehend – auch HENZEN 1965), dass Luther oft keine Fugenelemente gebraucht, wo sie heute obligatorisch stünden, z. B. nach *-ung* und *-schaft*: *Warnung+Ø+schrift*, *Brüderschaft+Ø+brief*. Dies gilt auch für die hier interessierenden Bildungen auf *-ion* und *-(i)tät*: *Defension+Ø+bund*. Andererseits werden bei anderen Autoren für das 16. und 17. Jh. durchaus schon Ver fugungen dokumentiert: *Autho rität+s+discourse*, *Religion+s+vergleichung* (WILMANN 1988, 531f.). Dabei scheint die Ver fugung von *-(i)tät* der von *-ion* voranzuschreiten, was wortphonologisch plausibel wäre. Dies bestätigt eine kursorische Durchsicht des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs von ANDERSON et al. (1986 ff.), das auch viele Komposita enthält. Allerdings sind Bildungen auf *-ion* generell häufiger als solche auf *-(i)tät* (Beispiele: *appellationbrief*, *infectionzeit*, *legitimationschrift*). Um die phonologische Steuerung des Fugenverhaltens zu verdeutlichen, sind zunächst einige Ausführungen zu den wortphonologischen Unterschieden zwischen Erb- und Fremdwortschatz erforderlich.

4.1 Zur phonologischen Struktur der Fremdwörter

Fremdwörter haben meist eine komplexe phonologische Struktur. Dadurch unterscheiden sie sich vom Erb- sowie vom (assimilierten) Lehnwortschatz, bei dem phonologische an morphologische Komplexität gekoppelt ist.

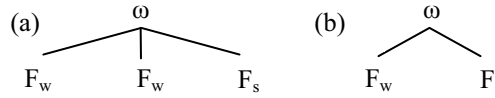
In (simplizischen) **Erbwörtern** dominiert, wie schon gesagt, eine einfache, trochäische Wortstruktur. Diese ergibt sich nicht nur aus der wortinitialen Akzentposition, sondern v. a. aus der eindeutigen Betonbarkeitsstruktur, die auf der Unterscheidung zwischen betonbaren Voll- und unbetonbaren Reduktionsvokalen basiert (s. EISENBERG 1991):

AKZENTSTRUKTUR	Akzent	kein Akzent
BETONUNGSSTRUKTUR	betont	unbetont
BETONBARKEITSSTRUKTUR	betonbar	unbetonbar
SILBENSTRUKTUR	[blu:]	[mə]

Tab. 5: Prosodische Struktur deutscher Simplizia (am Beispiel von *Blume*)

Die phonologische Komplexität erhöht sich erst bei Derivation (s. Abb. 1), jedoch nur dann, wenn der Derivationsvokal betonbar ist. Eine einfache, trochäische Wortstruktur haben u. a. *er*-Derivate wie *Léser* ['le:zɐ]. Komplexere Wortstrukturen gelten hingegen für *ung*- und *in*-Bildungen: *Forderungen* oder *Leserinnen*. Sie haben zwei betonbare Vokale, so dass die Wortstruktur zwei (phonologische) FüÙe (F) enthält: *Fórderungen*, *Léserinnen*. Fällt zusätzlich der Anlaut des betonten Derivationsuffixes mit dem Silbenanlaut zusammen wie in *[Volks]_ω[tum]_ω* oder *[einzig]_ω[artig]_ω*, ist es ein Signal dafür, dass die morphologische Einheit zwei phonologische Wörter (ω) umfasst. Hier wird die Resilbifizierung blockiert (zum Begriff des phonologischen Worts s. u. a. BOOIJ 1983 und HALL 1999).

Ähnlich verhalten sich Derivationspräfixe, allerdings mit dem Unterschied, dass auch solche mit unbetonbarem (Reduktions-)Vokal [ə] oder [ɐ] auf der silbenstrukturellen Ebene feste, resilbifizierungsresistente Einheiten bilden, z. B. *Zerfall*, *erahnen*. Die morphologische Komplexität wird also bei Präfigierungen deutlicher phonologisch abgebildet als bei Suffigierungen: Kein Präfix ist durch Resilbifizierung in die silbische Struktur des Wortes integriert. Auf diese Weise bleibt der Stammanlaut immer gut exponiert, sowohl bei unbetonten als auch bei betonten Präfixen, z. B. *[Vor]_ω[fall]_ω*, *[er]_ω[ahnen]_ω*. Letztere haben denselben phonologischen (Wort-)Status wie Suffixe des Typs *-tum*. Das Prinzip der phonologischen Hervorhebung morphologischer Struktur setzt sich bei Komposita fort, da diese immer aus mindestens zwei phonologischen Wörtern bestehen: *[Tafel]_ω[obst]_ω*. Neben der Resilbifizierungsblockierung zeigt sich diese phonologische Struktur auch am Erhalt der Vokallänge des Zweitglieds und an der Akzentstruktur: *[ta:fəl]_{ω1}[o:pst]_{ω2}* (s. RAFFELSIEFEN 2000, BECKER 1996).



Simplex: *Apparat* *Effekt*
 Derivat: *Result-at* *Pro-spekt*
 Konfixkompositum: *Therm+o+stat*

Abb. 2: Phonologische Struktur bei Fremdwörtern unterschiedlicher morphologischer Komplexität

Fremde Derivationsuffixe

Fremdsuffixe tragen meist den Hauptakzent, wobei sie in aller Regel gleichzeitig vokalisch anlauten (s. EISENBERG 1991). Damit entstehen phonologische Wortstrukturen, die dem Erbwortschatz äußerst fremd sind. Die phonologische Hervorhebung durch Hauptakzent gilt hier nicht der Stamm-, sondern der Derivationsilbe. Dennoch bildet diese kein separates phonologisches Wort, sondern sie wird durch die Resilbifizierung (s. die folgenden Punktsetzungen) in die Wortstruktur der Stammsilbe integriert, z. B. *U.ni.ver.s-i.tät*, *To.le.r-anz*, *A.dop.t-ion/A.dap.t-a-tion*, *Re.sul.t-at*, *Em.pa.th-ie*, *Kom.mis.s-ar*. Mehrfache Derivation erhöht lediglich die Anzahl der Füße, vgl. *Na.tio.n-a-l-i.tät* (vgl. ALBER 1998).

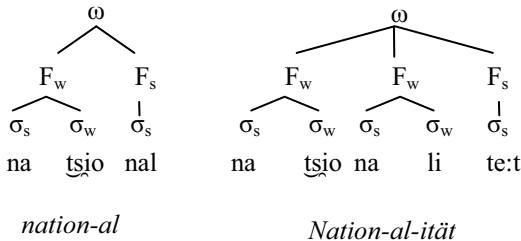


Abb. 3: Erhöhung der Anzahl der Füße bei Derivation

Unbetonte (doch betonbare) Derivationsuffixe, also solche, die keinen separaten phonologischen Fuß bilden, sind häufig nicht klar von stammbildenden Suffixen und Flexiven zu trennen, z. B. *Fokus* (stammbildendes Suffix), *Kak-*

tus (Flexionssuffix) und *Ordinarius* (Derivationsuffix). Seltener betrifft dies auch betonte Suffixe: *Diplom*, *Atom* (stammbildendes Suffix) vs. *Gastronom*, *Astronom* (Derivationsuffix); *Figur*, *Zäsur* (stammbildendes Suffix) vs. *Zensur*, *Kultur* (Derivationsuffix).

Das phonologische Verhalten der Fremdpräfixe ergibt ein ähnlich komplexes Bild. Die Allo-Präfixe *ko-/kol-/kon-/kom-/kor-* bspw. verhalten sich sehr un-einheitlich. *ko-* kann in manchen Lehnwortbildungen den Hauptakzent tragen: *Kópilòt*, *Kòàutor*, *Kóproduktìon*, in anderen ist es nebenbetont: *Kòinzidènz*, *Kòoperatiòn*; in manchen wiederum schwankt sein Status zwischen haupt- und nebenbetont: *Kòexistènz/Kòexistènz*. Gleiches gilt auch für die übrigen Allo-Präfixe, die selbst bei frei vorkommender Derivationsbasis meist nur einen Nebenton tragen: *kon-* (*Kondominium*), *kol-* (*kollateral*), *kom-* (*Kompression*), *kor-* (*Korrelation*). Der phonologische Status variiert hierbei zwischen einem phonologischen Wort $[Ko]_{\omega}[pilot]_{\omega}$, $[Ko]_{\omega}[inzidènz]_{\omega}$ und einem phonologischen Fuß $[Ko.o]_F[pera]_F[tion]_F$ (vgl. $[Opera]_F[tion]_F$). Die Variation ist also beträchtlich: vom prominentesten phonologischen Wort (Hauptbetonung) über ein weniger prominentes (Nebenbetonung, doch mit klarer Grenze) bis hin zum phonologischen Fuß (Integration in die rhythmische und syllabische Struktur des Wortes). Ähnlich verhalten sich andere Fremdpräfixe: *Proenzym*, *Prorektor*, aber *Produkt*, *Projekt*, *Prospekt*. Während bei *Prospekt* die Resilbifizierung eindeutig die phonologische Struktur anzeigt (*Pros.pèkt*), ist der Status von *pro-* in Zweisilbern wie *Produkt*, *Projekt* uneindeutig, d. h. sowohl als phonologisches Wort wie auch als prätonischer Fuß identifizierbar. Dies fasst Tab. 6 zusammen:

	Voll- vokal	Haupt- akzent	selbstständige Basis	Resilbifi- zierung	Beispiel
phon. Wort	+	+	+	–	<i>Proenzym</i>
phon. Wort	+	–	+	–	<i>Pronomen</i>
phon. Wort/Fuß	+	–	–	–	<i>Projekt</i>
phon. Fuß	+	–	–	+	<i>Prospekt</i>

Tab. 6: Phonologischer Status des Präfixes *pro-*

Die phonologische Struktur der Fremdwörter weicht damit deutlich von der der Erbwörter ab. Sie ist immer komplex, unabhängig von der Morphologie:

	Erb- und Lehnwörter	Fremdwörter
Simplizia	einfache, trochäische Wörter	komplexe Wörter, keine internen Wort- grenzen
Derivate	einfache (<i>Leser</i>) bis komplexe Wörter (<i>Rechnung, Verfall</i>) bzw. interne Wortgrenzen (<i>Volkstum</i>)	
Komposita	interne Wortgrenzen (<i>Wasserfall</i>)	

Tab. 7: Phonologische Struktur der Erb- und Fremdwörter im Vergleich

4.2 Abhängigkeit des Fugenverhaltens von der phonologischen Erstgliedstruktur

Die *s*-Fuge reagiert auf die Abweichung vom phonologischen Wortideal nicht nur im Erb-, sondern auch im Fremdwortschatz. Generell ergibt sich ihre zunehmende Produktivität aus der Überwindung früherer semantischer (Genitiv-, Pluralinformation), morphologischer (Genus) und lexikalischer (Fremdwortbereich) Beschränkungen. Ihre Funktion, die Kompositionsgrenze zu markieren, ist zwar morphologischer Natur, doch ist die Konditionierung des Fugenelements bis hin zu der Tatsache, ob es überhaupt erscheint, phonologischer Natur. Das Fugen-*s* hat damit einen hybriden Status zwischen Morphologie und Phonologie. Unserer Untersuchung zufolge (NÜBLING/SZCZEPANIAK 2008) hängt das Fugenvorkommen im Erbwortschatz von der phonologischen Wortqualität ab, so dass Derivate mit unbetontem Präfix (Typ *Verfall*) und nebenbetontem Suffix (Typ *Réchnung*) meistens mit *-s-* verfügen (s. Tab. 3 in 3.4). Die Verfungungstendenz nimmt bei betonten Präfigierungen (Typ *Ábfáll*) ab und ist ebenso gering wie nach kompositionellen Erstgliedern (Typ *Wässerfáll*):

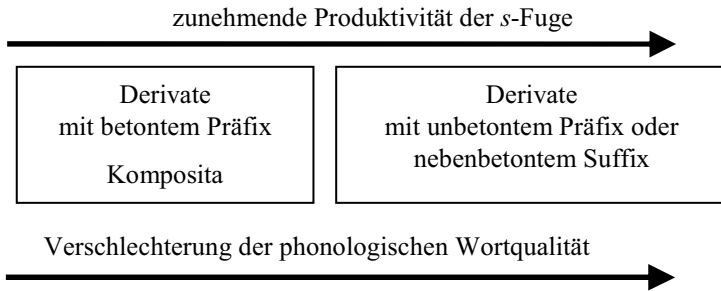


Abb. 4: Korrelation zwischen *s*-Verfügung und phonologischer Wortqualität

Im Erbwortschatz reagiert die *s*-Fuge auf die erhöhte phonologische Auffälligkeit des Erstglieds. Diese ist bei *ung*-Suffixen am höchsten, gefolgt von Derivaten mit unbetontem Präfix, wie in Abb. 1 gezeigt wurde. Präfigierungen mit betontem Präfix sind phonologisch nicht auffällig: Das betonte Präfix, ein separates phonologisches Wort, ist prominenter als das folgende phonologische Wort des lexikalischen Morphems: $[Ab]_{\omega 1}[fall]_{\omega 2}$. Sie verfügen daher auch weniger regelmäßig.

Die *s*-Fuge markiert den rechten Rand des phonologischen Wortes und exponiert es dadurch. Am effizientesten ist die *s*-Fuge nach Plosiven, wo sie die Silbenstruktur nicht nur durch die stärkere konsonantische Besetzung der Silbenkoda, sondern zusätzlich durch die Verzerrung des Sonoritätsverlaufs verschlechtert (indem extrasilbisches *s* hinzukommt). Dies dürfte der Grund dafür sein, weshalb die Suffixe *-haft*, *-schaft* und *-heit/-ig)keit* so regelmäßig verfügen. Hier verdeutlicht das Fugen-*s* den rechten Rand von phonologischen Wörtern, die stets in weniger prominenter Position stehen. Sie tragen immer den Nebenton (*Fréundschaft*).

Über das Verhalten der *s*-Fuge bei Fremdwörtern ist bekannt, dass sie regelmäßig an (*i*)tät- und *ion*-Suffigierungen tritt – hier selbstverständlich unparadigmatisch, da es sich immer um Feminina handelt.³ Dies sind zwei sehr produktive Wortbildungsmuster, die meist drei oder mehr Silben umfassen. Es ist

³ Eine ganz seltene Ausnahme hiervon scheint, wohl aus archaisierendem Gebrauch heraus, das Wort *Kommunion* zu machen, das nicht immer verfügt wird, vgl. (schwankende) Komposita von Typ *Kommunion(+s+)*feier, *Kommunion(+s+)*kleid.

anzunehmen, dass sowohl ihre abweichende prosodische Struktur (Akzentstruktur und Silbenanzahl) als auch ihre Produktivität und Frequenz die heute regelmäßige *s*-Verfugung begünstigt haben. Im 16. und 17. Jh. kommen solche Bildungen, wie oben erwähnt, teilweise noch ohne Fugen-*s* vor (vgl. *Defension+Ø+bund* bei Luther). Tab. 8 fasst die Informationen zur Verfugungstendenz weiterer Lehnsuffixe zusammen, geordnet nach ihrem Betonungsstatus und der Qualität ihres auslautenden Konsonanten. Da die *s*-Fuge nicht nach schwach flektierenden Substantiven zu stehen pflegt (diese erlauben allenfalls die (*e*)*n*-Fuge), bleiben diese unberücksichtigt. Die Verfugungstendenz bei den verbleibenden Suffixen ist bis auf *-(i)at* gering bis inexistent. Im Fall von *-ar* und *-är* scheint sie dagegen an Belebtheit gekoppelt sein, d. h. hier tritt ein semantisches Kriterium steuernd hinzu (vgl. etwa *Referendar+s+gehalt*, *Missionar+s+grammatik* mit *Inventar+Ø+nummer*, *Altar+Ø+schmuck*). Diese hier beobachtete Korrelation bedarf noch korpusbasierter Überprüfung, die hier nicht geleistet werden kann. – Was die Fremdsuffixe betrifft, so bestätigt sich auch hier die Tendenz, die *s*-Fuge verstärkt nach (dentalen) Plosiven zu setzen. Hier wirkt das Fugen-*s* eindeutig wortexponierend und -optimierend.

Betonungsstatus	Suffix	Verfugung	Bemerkungen
betont	<i>-(i)tät</i>	regelmäßig	
	<i>-ion</i>	regelmäßig	
	<i>-(i)at</i>	sehr häufig (viele Schwankungsfälle; s.u.)	
	<i>-ament/ -ement</i>	Schwankungsfälle	
	<i>-an</i>	keine Fuge	
	<i>-on</i>	keine Fuge	
	<i>-ur</i>	keine Fuge	
	<i>-ar</i>	bedingt	nur bei [+belebt]
	<i>-är</i>	bedingt	nur bei [+belebt]
	<i>-ör/-eur</i>	selten	
	<i>-ie</i>	nur <i>en</i> -Fuge	
nebenbetont	<i>-um</i>	viele Schwankungsfälle (s.u.)	
	<i>-or</i>	selten	neben der <i>en</i> -Fuge
unbetont	<i>-ik</i>	keine Fuge	<i>Akrobatik</i> (manchmal betont: <i>Musik</i>)

Tab. 8: Betonungsstatus von Suffixen und ihre Verfugungstendenz

Tab. 8 enthält auch das Lehnsuffix *-um*, das nebenbetont ist (*Práktikum*) und derzeit in zunehmendem Maße verfügt zu werden scheint, wovon die vielen Schwankungsfälle in Tab. 9 zeugen. Gleiches betrifft das unbetonte, vokalisch auslautende *-or*, das sowohl die *en*-Fuge als auch – selten – die *s*-Fuge nimmt. Das unbetonte Suffix *-ik* (*Dynamik, Technik, Klinik*) unterdrückt jegliches Fugenelement.

4.3 Schwankungsfälle der Verfungung

Nicht gering ist die Anzahl von Lehnwortbildungen, deren Fugenverhalten schwankt. Dabei handelt es sich um standardsprachliche Schwankungen, d. h. um echte Zweifelsfälle gemäß der Definition von KLEIN (2003). Vor dem Hintergrund, dass die *s*-Fuge noch relativ jung ist, kann man das hohe Aufkommen an aktuellen Schwankungsfällen, die sich in Tab. 9 keinesfalls vollständig aufgelistet finden, als starkes Indiz für Sprachwandel in Richtung vermehrte Verfungung deuten. Auch hier wird wieder deutlich, dass es die (schlechte) phonologische Wortqualität des Erstglieds ist (im Sinne der maximalen Abweichung vom trochäischen Ideal mit Reduktionssilbe), die das Fugenverhalten steuert.

Erstglied	Schwankungsfälle	<i>s</i> -Fuge	Nullfuge
Simplex	<i>Abitur(s)feier</i>	476	62.500
	<i>Chamäleon(s)farbe</i>	285	135
	<i>Diplom(s)arbeit</i>	10.400	2.100.000
	<i>Diplom(s)feier</i>	53	136.000
	<i>Diplom(s)prüfung</i>	748	556.000
	<i>Interessen(s)ausgleich</i>	55.100	288
	<i>Interessen(s)gruppe</i>	41.100	130.000
	<i>Interessen(s)konflikt</i>	78.300	713.000
	<i>Interessen(s)lage</i>	63.100	341.000
	<i>Interessen(s)gemeinschaft</i>	175.000	1.420.000
	<i>Interessen(s)vertreter</i>	61.100	317.000
	<i>Interessen(s)verband</i>	24.200	208.000
	<i>Interessen(s)vertretung</i>	367.000	1.690.000
<i>Seminar(s)arbeit</i>	271	639.000	

Erstglied	Schwankungsfälle	s-Fuge	Nullfuge
	<i>Hauptseminar(s)arbeit</i>	787	72.700
	<i>Proseminar(s)arbeit</i>	328	33.700
Präfigierung	<i>Advent(s)abend</i>	10.400	10.600
	<i>Advent(s)kalender</i>	1.980.000	173.000
	<i>Advent(s)kerze</i>	12.600	35.500
	<i>Advent(s)singen</i>	88.900	67.400
	<i>Konflikt(s)lösung</i>	119	436.000
	<i>Konflikt(s)forschung</i>	217	139.000
	<i>Kontakt(s)person</i>	809	4.700.000
	<i>Subjekt(s)position</i>	167	11.600
	<i>Subjekt(s)pronomen</i>	155	1.140
	<i>Objekt(s)position</i>	126	10.300
	<i>Objekt(s)pronomen</i>	6.810	7.560
	<i>Produkt(s)beschreibung</i>	269	2.540.000
	<i>Projekt(s)leiter</i>	178	2.180.000
	<i>Respekt(s)person</i>	34.800	6.340
Quasisuffigierung	<i>Testament(s)erbe</i>	4.160	5
	<i>Testament(s)eröffnung</i>	35.900	908
	<i>Zölibat(s)zwang</i>	165	17
Suffigierung			
<i>-um</i>	<i>Aquarium(s)größe</i>	190	588
	<i>Aquarium(s)fisch</i>	1.520	4.500
	<i>Aquarium(s)wasser</i>	636	49.700
	<i>Datum(s)angabe</i>	128.000	4.830
	<i>Datum(s)format</i>	136.000	9.670
	<i>Datum(s)grenze</i>	43.700	4.040
	<i>Datum(s)stempel</i>	52.000	41.800
	<i>Latinum(s)kurs</i>	362	170
	<i>Kuratorium(s)mitglied</i>	52.900	8
	<i>Ministerium(s)mitarbeiter</i>	614	9
	<i>Ministerium(s)mitglied</i>	149	0
	<i>Präteritum(s)schwund</i>	130	135
	<i>Präteritum(s)form</i>	382	608
	<i>Praktikum(s)angebot</i>	51.300	2.280
	<i>Praktikum(s)antrag</i>	170	3
	<i>Praktikum(s)bericht</i>	185.000	669

Erstglied	Schwankungsfälle	s-Fuge	Nullfuge
	<i>Praktikum(s)platz</i>	530.000	21.200
	<i>Praktikum(s)stelle</i>	242.000	45.100
	<i>Praktikum(s)vertrag</i>	307.000	7.050
-at	<i>Referat(s)besprechung</i>	427	29
	<i>Referat(s)gruppe</i>	18.800	226
	<i>Referendariat(s)jahr</i>	909	3
	<i>Referat(s)vorbereitung</i>	1.510	275
-eur	<i>Ingenieur(s)kosten</i>	145	737
	<i>Ingenieur(s)posten</i>	186	82
	<i>Redakteur(s)arbeit</i>	592	57
	<i>Redakteur(s)posten</i>	878	149
-ament	<i>Temperament(s)unterschied</i>	116	5
	<i>Temperament(s)merkmale</i>	767	22
	<i>Temperament(s)lehre</i>	559	146

Tab. 9: Schwankungsfälle der Verfung (Google-Recherche vom August 2007)

Tab. 9 enthält Komposita mit fremdem Simplex oder Derivat als Erstglied. Unter den Simplizia gibt es endbetonte Zwei- und Dreisilber (*Diplom*, *Abitur*, *Seminar*). Viersilber wie *Chamäleon* haben eine noch komplexere Wortstruktur. Bei den (morphologisch mehr oder minder transparenten) Präfigierungen scheint die Qualität des auslautenden Konsonanten die Verfung zumindest zu fördern, da die Mehrheit der Wörter auffälligerweise auf *t* endet. Die Zweisilber bilden abweichend strukturierte phonologische Wörter: [FwFs]_o. In keinem der Fälle kann man eindeutig von einer internen phonologischen Wortgrenze ausgehen. In *Objekt* und *Subjekt* zeugt die häufige Initialbetonung sogar eher von einer fortschreitenden Integration. Die *n*-Fuge in (weitgehend integriertem) *Interesse* [in'tresə] wird zusätzlich durch das Fugen-*s* gestärkt (*Interessen(+s+)konflikt*). *Testament* und *Zölibat* verhalten sich phonologisch wie morphologisch transparente *ament-/ement-* bzw. *at*-Bildungen. Diese machen einen Teil der Schwankungsfälle mit Derivat im Erstglied aus. Das betonte Suffix trägt dabei eindeutig zur Komplexität der phonologischen Struktur bei. Das phonologische Wort wird um (eine) zusätzliche Silbe(n) erweitert. Immer öfter folgt das Fugen-*s* auch auf *-um*-Derivate, die meist sehr umfangreiche und damit phonologisch auffällige Wörter abschließen.

5. Fazit: Das Fugen-s als Indikator für schlechte phonologische Wörter

Die Fugenelemente sind bis heute nicht vollständig beschrieben und verstanden worden. Dies liegt u. a. daran, dass sich die sechs Allo-Formen jeweils unterschiedlich verhalten (bzgl. ihrer In- wie Outputbeschränkungen), auch in funktionaler Hinsicht. Außerdem ist ihre Geschichte viel zu wenig untersucht, als dass man Zeitraum und Richtung des Wandels genauer bestimmen könnte. Nimmt man jedoch das häufigste, produktivste und das am stärksten von der Flexion entkoppelte Fugenelement *-s-*, so erweist sich, dass es die wortphonologische Qualität des Erstglieds ist, die maßgeblich sein Auftreten bzw. Nichtauftreten steuert: Je stärker die Abweichung vom Trochäus mit Reduktionssilbe, desto eher wird verfügt, und dies ist als rezipientenorientierte Dekodierungshilfe zu deuten: Der HörerIn wird gerade dann, wenn das Ende des phonologischen Wortes schlecht zu erkennen ist, eine materielle Unterstützung geliefert. Indem *-s-* seinerseits gleichzeitig das phonologische Wortende komplexer werden lässt (besonders dann, wenn es, etwa nach Plosiv, extrasilbisch steht), unterstützt es aktiv die rechte Wortrandverstärkung. Diese phonologische Wortendrandmarkierung tritt mit überraschender Konsequenz gerade bei nichtnativen, meist vielsilbigen und mehrfüßigen Erstgliedern mit den finalbetonten Suffixen *-ion* und *-(i)tät* zutage. Hier ist die Verfügung Regel. Bei ähnlich strukturierten Wörtern besteht eine mehr oder weniger starke Tendenz dazu, die derzeit ausgebaut zu werden scheint. Dies konnte anhand zahlreicher Schwankungsfälle gezeigt werden. Die Fuge dient also aus wortphonologischer Perspektive der Anzeige bzw. Reparatur schlechter, d. h. auffällig strukturierter phonologischer Wörter und hat ihre Domäne gerade deshalb in der Lehnwortbildung.

Literatur

- ÄGEL, VILMOS (2008): Bastian Sick und die Grammatik. Ein ungleiches Duell. In: *Info DaF* 45, 64–84.
- ALBER, BIRGIT (2000): Stress preservation in German loan-words. In: KEHREIN, WOLFGANG/WIESE, RICHARD (Hrsg.): *Phonology and morphology of the Germanic languages*, 113–141.
- ANDERSON, ROBERT et al. (1986 ff.): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Berlin/New York.
- ARONOFF, MARK/FUHRHOP, NANNA (2002): Restricting suffix combinations in German and English: Closing suffixes and the monosuffix constraint. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 20, 451–490.
- AUER, PETER (1994): Einige Argumente gegen die Silbe als universale prosodische Hauptkategorie. In: RAMERS, KARL-HEINZ et al. (Hrsg.): *Universale phonologische Strukturen und Prozesse*. Tübingen, 55–78.
- AUGST, GERHARD (1975): Über das Fugenelement bei Zusammensetzungen. In: AUGST, GERHARD (Hrsg.): *Untersuchungen zum Morpheminventar der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen, 71–155.
- BAAYEN, HARALD R./DRESSLER, WOLFGANG U./KROTT, ANDREA (im Druck): Analogical effects on linking elements in German compounds. [Internet: Homepage Baayen]
- BECKER, THOMAS (1996): Die Aufhebung des Vokallängengegensatzes in unbetonten Silben der deutschen Standardsprache. In: *Deutsche Sprache* 24, 268–281.
- BOOIJ, GEERT E. (1983): Principles and parameters in prosodic phonology. In: *Linguistics* 21, 249–280.
- DEMSKE, ULRIKE (2001): *Merkmale und Relationen. Diachrone Studien zur Nominalphrase des Deutschen*. Berlin/New York.
- EISENBERG, PETER (1991): Syllabische Struktur und Wortakzent: Prinzipien der Prosodik deutscher Wörter. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 10/1, 37–64.
- FUHRHOP, NANNA (1996): Fugenelemente. In: LANG, EWALD/ZIFONUN, GISELA (Hrsg.): *Deutsch – typologisch*. Berlin, 525–550.
- FUHRHOP, NANNA (1998): *Grenzfälle morphologischer Einheiten*. Tübingen.
- FUHRHOP, NANNA (2000): Zeigen Fugenelemente die Morphologisierung von Komposita an? In: THIEROFF, ROLF et al. (Hrsg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen, 201–213.

- GALLMANN, PETER (1998): Fugenmorpheme als Nicht-Kasus-Morpheme. In: BUTT, MIRIAM/FUHRHOP, NANNA (Hrsg.): *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*. Hildesheim, 177–190.
- HALL, TRACY ALAN (1999): The phonological word: a review. In: HALL, TRACY ALAN/KLEINHENZ, URSULA (Hrsg.): *Studies on the phonological word*. Amsterdam, 1–22.
- HENZEN, WALTER (1965): *Deutsche Wortbildung*. Tübingen.
- KLEIN, WOLF PETER (2003): Sprachliche Zweifelsfälle als linguistischer Gegenstand. Zur Einführung in ein vergessenes Thema der Sprachwissenschaft. In: KLEIN, WOLF PETER (Hrsg.): *Sprachliche Zweifelsfälle. Theorie und Empirie*. *Linguistik online* 16/4.
- KÖNIG, WERNER (2008): Welche Normen? Wessen Normen? In: *Info DaF* 35/1, 61–63.
- KÜRSCHNER, SEBASTIAN (2003): Fugenelemente im Deutschen und Dänischen – eine kontrastive Studie zu einem Grenzfall der Morphologie. Freiburg. (Internet: www.freidok.uni-freiburg.de/volltexte/1256/)
- MAITZ, PÉTER/ELSPASS, STEPHAN (2007): Warum der „Zwiebelfisch“ nicht in den Deutschunterricht gehört. In: *Info DaF* 34/5, 515–526.
- NÜBLING, DAMARIS/SZCZEPANIAK, RENATA (2008): On the way from morphology to phonology: German linking elements and the role of the phonological word. In: *Morphology* 18, 1–25.
- NESPOR, MARINA/VOGEL, IRENE (1986): *Prosodic Phonology*. Dordrecht.
- ORTNER, LORELIES et al. (1991): *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache*. Bd. 4: *Substantivkomposita*. Berlin/New York.
- RAFFELSIEFEN, RENATE (2000): Evidence for word-internal phonological words in German. In: THIEROFF, ROLF et al. (Hrsg.): *Deutsche Grammatik in Theorie und Praxis*. Tübingen, 43–66.
- SICK, BASTIAN (2004): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*. Köln.
- SZCZEPANIAK, RENATA (2007): *Der phonologisch-typologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache*. Berlin/New York.
- VENNEMANN, THEO (1991): Skizze der deutschen Wortprosodie. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 10/1, 86–111.
- WIESE, RICHARD (1996). *The Phonology of German*. Oxford.
- WILMANN, WILHELM (1899): *Deutsche Grammatik*. Bd. 2: *Wortbildung*. Straßburg.